

# Gaben des Kreuzwegs

Eleonora Fabião, eine Welt der Tausche

MAIKON K

**E**in Kreuzweg ist der Ort, an dem sich zwei oder mehr Straßen, Wege oder Pfade kreuzen. Als Metapher bezeichnet der Begriff unsere Konfrontation mit einem Dilemma, vor dem wir eine entscheidende Wahl treffen müssen. An einem Kreuzweg zu stehen bedeutet, dem Unbekannten zu begegnen und sich dort von jeder Gewissheit zu trennen. Der Kreuzweg eröffnet die Möglichkeit eines radikalen Wandels. Hier werden das Subjekt und seine Überzeugungen infrage gestellt. Der Kreuzweg fordert zum Sprung heraus, er ruft zu einer Aktion des Schnitts und der Präzision auf. Was getan werden muss, muss getan werden. Es gibt kein Entrinnen. Und wenn es getan ist, ist es getan.

Jede Entscheidung eröffnet einen Weg. Man weiß nicht, wohin dieser Weg führt. Entscheidungen sind nicht Gewissheit, sondern Risiko.

In der afro-brasilianischen spirituellen Tradition sind die Kreuzwege und die Straßen Domäne von Exu, dem Boten zwischen den Göttern und den Menschen, dem Orixá, der über Körper, Kommunikation und Sexualität herrscht. Am Kreuzweg werden Exu Opfergaben dargebracht. Getränke und Essen. Exu tanzt und lacht an den Kreuzwegen. Exu weiß, dass der Kreuzweg ein magisches Ausstrahlungszentrum ist, eine Raum-Zeit-Koordinate, an der sich Dimensionen öffnen und manipulieren lassen. Exu ist ein Zauberer. Hier kann man die Zeit, die Lebenslinie biegen, die Spirale beschleunigen oder verlangsamen. Handeln schafft Schicksal. Dinge materialisieren sich und lösen sich auf. Ein Portal, das sich der Unendlichkeit des Möglichen und Unmöglichen öffnet.

Exu handelt im Unmöglichen. Er tut es, weil er alle Wege sieht, sein Schritt geht in alle Richtungen.

Ein Kreuzweg ist vor allem ein Ort der Begegnung. Von verschiedenen Wegen. Die Weisheit des Kreuzwegs besteht darin, mit der Kraft des Unbekannten neue Realitäten zu weben.

In jedem Augenblick treffen Objekte aufeinander und gehen auseinander. Wege öffnen und schließen sich. Kollisionen und Auseinanderstreben.

Eleonora Fabião folgt den Kreuzwegen. Das Andere ist das Unbekannte, der Weg, der gekreuzt werden muss – auf dieses Andere sind ihre Handlungen gerichtet. Der Austausch ist die Ressource ihrer Aktionen. Der Austausch ist ebenso die Währung Exus. Austausch ist der einzige Reichtum. Der Austausch hält das Gleichgewicht des Universums aufrecht.

Ja, Austausch kann eine Kunst sein.

Formen des Austauschs erfinden.

Richtlinien des Austauschs.

Zuneigungsökonomien.

Die vom Anderen ausgehende Kunst.

Das Andere, das von der Kunst ausgeht.

Tausch ein Wort gegen ein anderes aus. Kunst als Handlung.

Sieh, was passiert.

Performatives Programm

ALLES AUSTAUSCHEN (»TROCO TUDO«)

Auf Unbekannten zugehen und fragen:

»Würden Sie etwas mit mir tauschen? Ich gebe Ihnen etwas von mir,

Etwas, das ich trage oder bei mir habe, und Sie bekommen es.

Dafür geben Sie mir etwas und ich bekomme es«.

Die Handlung ist erst abgeschlossen, wenn alles, was ich am Anfang besitze, umgetauscht ist.

Eleonora geht auf die Straßen von Fortaleza, Rio de Janeiro, São José do Rio Preto und Montréal, und ebendiese Aufgabe hat sie sich gestellt: alle Dinge zu tauschen, die sie in ihrem Körper trägt. Dieses Ziel bewegt sie zur Begegnung mit unbekanntem Menschen. Dieses Vorhaben leitet ihre Gespräche und Verhandlungen mit denjenigen, die ihren Weg kreuzen und von ihr abgefangen werden. Eleonora geht nicht auf Menschen zu, um das Wort irgendeines Gottes zu verkünden, nicht um ein Produkt zu verkaufen oder zu bewerben, um Unterschriften für ein soziales Anliegen zu sammeln oder um irgendetwas zu bitten. Sie bietet einfach die Möglichkeit eines Austauschs an. Die Menschen selbst können vorschlagen und auswählen, was sie mit ihr tauschen möchten. Zwei Armbänder gegen eine Banane. Eine Sonnenbrille gegen ein grünes Tuch. Ein graues Jäckchen



*Aktion für Rio Preto #4: alles austauschen, Eleonora Fabião, Festival Internacional de Teatro de São José do Rio Preto 2012*

gegen einen gelben Gürtel. Ein Slip gegen eine Strumpfhose. Ein Kuss gegen einen Kuss. Nach einigen Stunden, einer Zeitspanne, die sehr variieren kann, ist Eleonora eine andere. Sie kehrt, in einer Kombination von Kleidungsstücken nach Hause zurück, die einst verschiedenen Menschen gehört haben. Die Gegenstände, die sie jetzt bei sich hat, haben jeder eine Geschichte, einen Geruch, einen Wert, einer Erinnerung. Sie ist das Gefäß, der Kreuzweg verschiedener Wege, Amalgam seltsamer, gefundener und unpassender Stücke, eine Sammlung von Existenzen, eine Collage, ein wandelndes Fragment. Die Menschen, die den Tausch akzeptiert haben, kehren mit etwas nach Hause zurück, das Eleonora gehörte und das nun sie begleitet. Der Austausch des Objekts ist der Höhepunkt eines Prozesses, bei dem vieles zwischen Eleonora und den Menschen ausgetauscht wird: Geschichten, Weltanschauungen, Überzeugungen, Fragen, Antworten, Affekte. Um etwas mit Eleonora auszutauschen, muss sich die Person vorher in Bewegung setzen, den Ort wechseln, die Perspektive ändern, ein wenig von sich selbst geben und ein wenig von Eleonora empfangen. Irgendetwas muss einen Durchgang öffnen, nachgeben. Die Welten müssen sich berühren und verständigen. Irgendetwas ändert seine Bedeutung, gewinnt oder verliert an Nutzen, ändert seinen Sinn, ändert seinen Körper und seine Hände, ändert seinen Weg. Mit jeder Person muss eine andere Vereinbarung getroffen werden, die auf neuen, vor Ort erfundenen Regeln

beruht, die sich von den Regeln des Marktes unterscheiden. Jeder Austausch ist ein kleiner Sabotageakt an der vorherrschenden Logik von Profit und Akkumulation, von Besitz und Knappheit. Ein orangefarbener Hausschuh gegen einen weißen Ballettschuh. Ein paar Heftklammern gegen eine Rolle grünes Kreppband. Eine Welt für eine andere.

An diesem Tag verlässt Eleonora das Haus, ohne zu wissen, wie sie bei ihrer Rückkehr aussehen wird. Das Tauschen wird sie verändern.

Was würdest du tauschen?

Wie misst man den Wert der Dinge?

Wann ist ein Tausch fair?

Wie lässt sich die Fairness eines Tauschs messen?

Ein Euro ist sechs brasilianische Reais wert.

Als die europäischen Kolonisatoren in diese Länder eindrangten, boten sie den Indigenen Spiegel und Schmuckstücke im Tausch gegen die Bodenschätze des Landes.

Der von den Pflanzen freigesetzte Sauerstoff ist die Synthese einer Reihe von Austauschvorgängen mit der Umwelt.

Die Luft in der Lunge auszutauschen.

Tauschen ist notwendig. Leben ist nicht notwendig.

An einer Häusercke in Berlin, wo die Herrfurthstraße auf die Weisstraße trifft, stehen ein Metallzaun und drei Schränke mit Regalen. Dort hängen die Menschen das ganze Jahr über Kleidungsstücke auf, lassen Schuhe, Gegenstände, Bücher, Haushaltsgeräte und Möbel zurück. An einem regnerischen Herbstnachmittag hält eine Frau mit einem Kinderwagen an, nähert sich dem Zaun, begutachtet einen dort hängenden grünen Rock und nimmt ihn mit. Fußgänger unterbrechen gelegentlich ihre Schritte, beschauen das Angebot, berühren den einen oder anderen Gegenstand und setzen ihren Weg fort. Jeder kann dort etwas zurücklassen oder auch mitnehmen. Es gibt kein Schild mit Anweisungen, aber jeder weiß, was zu tun ist. Die Dinge sind so angeordnet, dass sie zum Schauen, Berühren, Entdecken, Fließen und Einmischen einladen. Man weiß nicht, wem die Sachen gehört haben und warum sie dort zurückgelassen wurden. Sie erwarten ein neues Schicksal. Es ist ein öffentlicher Raum des Austauschs, unter freiem Himmel, der von allen und jedem einzelnen verwaltet wird. Vielleicht handelt es sich um eine Kunstinstallation unbekannter Urhebererschaft, vielleicht um eine kollektive Initiative, vielleicht um einen

Ort der Erinnerungen, Geschenke, Botschaften, einen Ort der Begegnung. Wann hat das angefangen?

Dieser Kreuzweg in Berlin erinnert mich an Eleonora. Ich glaube, er würde ihr gefallen.

Eleonora schlägt eine Aktion in einem Gebäude in der Innenstadt von São Paulo vor. Im Erdgeschoss des Gebäudes wird ein Tisch aufgestellt, ohne den Durchgang zu versperren, auf dem die Bewohner Dinge zurücklassen können, die sie nicht mehr brauchen und die vielleicht nützlich für einen Nachbarn sind. Sie können ebenso alles mitnehmen, was dort angeboten wird. Die Hausbewohner würden ein Schreiben erhalten, das die kollektive Aktion erläutert. Diese Aktion kam nie zustande, weil sie vom Wohnungsausschuss nicht genehmigt wurde. Es gab keinerlei Begründung für dieses Veto. Einfach nein. Für Eleonora ist die Unmöglichkeit, das Stück auszuführen, das Stück. Und das Stück beginnt in dem Moment, in dem diese Geschichte erzählt wird.

Tauschen kann gefährlich sein.

Ich verlasse meine Wohnung in Berlin und gehe die Treppe hinunter. In einem der Stockwerke steht ein Karton auf dem Boden, voller Bücher, Kleidung und anderer Gegenstände. Darin sehe ich eine kleine Korkplatte, wie sie zum Aufhängen von Notizen und Erinnerungen verwendet wird. Ich nehme sie mit in mein Zimmer. Jetzt hängt sie an der Wand. Diese Kiste stand etwa zwei Wochen lang am selben Ort. Im Laufe der Tage verschwanden einige der Gegenstände, von wem auch immer mitgenommen. Eines Tages dann war die Kiste nicht mehr da. Auf ähnliche Weise fand ich zwei Töpfe, die ich in meine Küche brachte – ich fand sie auf der Straße, vor dem Gebäude, in dem ich wohne. Heute habe ich mit ihnen Bohnen und Reis gekocht.

Die Bürger\*innen werden aufgefordert, die Polizei zu benachrichtigen, falls sie in einer Ecke des Flughafens, einer U-Bahn-Station oder an irgend-einer Straßenecke einen Koffer oder eine verlassene Kiste finden. Es könnte eine Bombe sein.

Ökonomien der Gabe.

Auf Wikipedia, digitalem Raum des Austauschs und kollaborativer Enzyklopädie ohne akademische Legitimation, heißt es: In *Die Gabe. Die Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften* aus dem Jahr 1925 erörtert Marcel Mauss, wie der Austausch von Gegenständen zwischen Gruppen gegenseitige Beziehungen aufbauen kann. Das Ergebnis eines solchen Austauschs, der zwischen Individuen einer Gruppe und zwischen verschiedenen Gruppen stattfindet, entspricht einer der ersten Formen der Sozialwirtschaft, die menschliche Gruppen vereint.

Brillengläser wechseln.  
 Gedanken austauschen.  
 Ideen austauschen.  
 Plätze tauschen.  
 Bedeutungen austauschen.  
 Namen wechseln.  
 Land wechseln.  
 Sprache wechseln.  
 Flüssigkeiten austauschen.  
 Beleidigungen austauschen.  
 Komplimente austauschen.  
 Haut wechseln.  
 Einen Handschlag austauschen.  
 Gewissheit gegen Zweifel tauschen.

Es ist noch nicht möglich, den Planeten zu wechseln. Oder?

Was würdest du nicht tauschen?

Wieso würdest du es nicht tauschen?

Eleonora Fabião ist eine brasilianische Künstlerin. Eine Aktionskünstlerin. Aktion, die als Performancekunst verstanden werden kann. Ihr Platz ist die Straße. Man findet sie kaum in Galerien oder Museen: Wenn doch, dann bringt sie die Straße mit in diese Räume.

Durchlässigkeit. Paradoxerweise bewahrt die Zelle im Zustand der Osmose ihre Integrität. Sie tauscht sich mit ihrer Umwelt aus und füllt sich mit demjenigen, was draußen ist. Sie vermischt sich mit ihrer Umwelt und entnimmt ihre Energie aus diesem Nährstoffaustausch. In ihren Aktionen versetzt sich Eleonora Fabião in den Zustand der Osmose mit ihrer Umgebung, der Stadt: Strömungen, Gerüche, Sprache, Menschen, Geräusche, Lichter, Zeiten, Architekturen. Ihre Osmose aber ist kein passiver Zustand, sie ist eine Dynamisierung der Kräfte, absorbiert die Materie der Stadt, massiert den Herzmuskel des Betons und verändert dabei die Atmung der Dinge. Wie eine Wurzel extrahiert sie in dieser osmotischen Aktion Wasser aus Beziehungen. Ihre Handlungen sind Atem, Überleben, Verzauberung des Banalen, feste Zerbrechlichkeit, strategische, formbare und beharrliche Ungehorsamkeit. Angesichts der Starre der Gewohnheit steht sie da, empfänglich, und so schwingen die Dinge, menschliche und nicht-menschliche, um sie herum: sich öffnend, sich brechend wie Licht, weicher werdend, manchmal Widerstand leistend, nie jedoch gleichbleibend.

Über das Draußensein hat sich Eleonora in einem Interview geäußert: »Die Frage ist, wie man dem gerecht werden kann. Es geht darum, wie man sich in die Mitte des Geschehens begibt. Tatsächlich in die Mitte, *mittendrin*, denn vieles ist schon passiert und passiert weiter. Infrage steht der Sprung, wie man hineinspringt und an welchen Materien man

festhält und welchen anderen (objektiven und subjektiven) man sich widersetzt. Sich machen lassen (rezeptiv) und Dinge geschehen lassen (Handlungen).«

Eine gut ausgefeilte Aktion bringt die Seismographen der Erde zum Klingen.

Performatives Programm

KRÜGE (»JARROS«)

Zwei Krüge – einer aus Ton, einer aus Silber; der eine mit Wasser gefüllt, der andere leer.

Barfuß das Wasser von einem zum anderen bewegen bis es vollständig verschwunden ist.

Wenn sich Passanten nähern, ihnen die Krüge anbieten, damit auch sie die Aktion durchführen können.

Oder ihnen nur einen der Krüge anbieten, um die Aktion gemeinsam durchzuführen.

»Es waren mehr als vier Stunden nötig, um 300 ml Wasser verschwinden zu lassen.«

Dinge und ihre Orte, Richtungen wechseln.

Im Tausch geht etwas verloren und etwas wird gewonnen.

Im Tausch verdunstet etwas.

Im Tausch wandelt sich etwas um.

Im Tausch entweicht etwas.

Bevor sie auf die Straße geht, kennt sie ihr Ziel. Sie hat für sich selbst ein performatives Programm entworfen, einen Begriff, den sie selbst geprägt hat. Das sind ihre Worte:

»Ich schlage vor, dass die Dekonstruktion der Repräsentation, die in der Performancekunst so eine grundlegende Rolle spielt, durch ein spezifisches kompositorisches Verfahren betrieben wird: das *performative Programm*. Ich bezeichne dieses Verfahren als »Programm« in Anlehnung an Gilles Deleuze und Félix Guattari, die das Wort in ihrem berühmten »28. November 1947 – Wie schafft man sich einen organlosen Körper?« verwenden. In diesem Text schlagen die Autoren das Programm als »Motor des Experimentierens« vor. Das Programm sei gerade deswegen der Motor des Experimentierens, weil die *Praxis des Programms* Körper und Beziehungen zwischen Körpern schafft; es veranlasst Verhandlungen über Zugehörigkeit; aktiviert Kreisläufe der Affekte, die vor der Formulierung und Ausführung des Programms undenkbar waren. Das Programm ist der Motor psychophysikalischer und politischer Experimente. Oder, um einen Begriff zu zitieren, der für das politische und theoretische Denken Hannah Arendts wichtig war: Programme sind *Initiativen*. Ganz objektiv betrachtet ist das Programm die *Ankündigung* einer Aufführung: eine Reihe von im Vorhinein festgelegten, klar formulierten und konzeptionell ausgefeilten Handlungen, die von Künstler\*innen, vom Publikum oder

von beiden ohne vorherige Probe durchzuführen sind. Das heißt, dass die Zeitlichkeit des Programms eine ganz andere als die der Show, der Probe, der Improvisation, der Choreographie ist. »Ich werde 3 Tage lang in einem Sessel sitzen und versuchen, eine Flasche Magnesiummilch schweben zu

Der Körper, den Eleonora schafft,  
entsteht in der Begegnung mit der Stadt, mit  
den Strömungen und den Menschen.

lassen. Am Samstag um 17:30 Uhr werde ich aufstehen.« Es ist dieses Programm/diese Ankündigung, die das Experimentieren *ermöglicht, leitet* und *vorantreibt*. Ich behaupte, dass das Experimentieren umso flüssiger wird, je klarer und prägnanter die Aussage ist. Weitschweifige Aussagen trüben und schränken ein, während klare und prägnante Aussagen Präzision und Flexibilität schaffen.«<sup>1</sup>

Eleonora hat übrigens im Fach Performance Studies an der New York University promoviert und ist Professorin an der Universidade Federal do Rio de Janeiro. Als Wissenschaftlerin beschäftigt sie sich mit der Performancekunst, dieser ungreifbaren Kategorie, um in den unterschiedlichsten performativen Aktionen ein gemeinsames Strukturprinzip zu finden: das performative Programm. Dieses Programm definiert die von den Darsteller\*innen auszuführenden Verfahren, ein praktisches Rezept, das die verwendeten Materialien, die Zeit, den Raum, die Handlungen, die vereinbarten Regeln und Einschränkungen festlegt. Ein performatives Programm kann von einer Person allein, von mehreren Personen, von einem Kollektiv realisiert werden, es kann die Hilfe anderer Menschen benötigen, um stattzufinden, es kann ohne Publikum stattfinden oder es ausschließen, auf der Straße, zu Hause, auf See, in einem Flugzeug, auf dem Mond, unter der Erde. Es kann Sekunden, Stunden, Tage, Jahre, ein ganzes Leben dauern. Das Programm definiert die Gesetze und die Mittel, um die Grundlagen der Realität zu verändern, um Körper zu erzeugen. Es ist ein Aktivator der Unberechenbarkeit. Es ist eine magische Formel, die Zutaten so abmisst, dass sich das Unbekannte manifestieren kann.

Die Welt seltsam finden. Den Körper seltsam finden. Denn beide sind nicht fertig. Eleonora schlägt »eine Wiederaneignung des Körpers und der Stadt, jeweils mithilfe des anderen« vor.

Das performative Programm dekonstruiert den bekannten Zustand der Dinge. Realisiere das Programm und etwas wird geschehen: mit dir, mit anderen, mit der Welt.

Wenn ich dir erzähle, wie einfach es ist, wirst du es verstehen. Schön wie ein K.O., das lässt dich auf dem Boden liegend Sterne sehen. Ein K.O. ohne Schlag. Ein gezieltes Zuneigungs-K.O. Mit grimmiger Ruhe

<sup>1</sup> Eleonora Fabião, »Programa performativo: o corpo-em-experiência«, in: *ILINX – Revista do LUME 4*, [www.cocen.unicamp.br/revistadigital/index.php/lume/article/view/276](http://www.cocen.unicamp.br/revistadigital/index.php/lume/article/view/276)



© Victor Furtado

Aktion für Fortaleza #5: Krüge, Eleonora Fabião, Bienal Internacional de Dança do Ceará de Par em Par, Fortaleza 2010

trägt Eleonora ein volles Glas Wasser mitten durch eine belebte Straße, ohne dass sie auch nur einen Tropfen verschüttet. Verschüttet sie das Wasser, füllt sie das Glas erneut und fährt fort. Indem sie die Berührungen und die Hilfe von Fremden annimmt, geht sie mit geschlossenen Augen durch die Stadt, bis sie ihr gewähltes Ziel erreicht. Es ist das Paradoxon der Osmose: aufnahmefähig, aber ganz. Es mag nicht so aussehen, aber was sie dort tut, ist ein Kampf.

Ein nahezu bedürfnisloser Kampf, der nicht viel zu wollen scheint – der nicht einmal Kunst, nicht einmal öffentlich sein will, der keine Werbung noch kein Spektakel sein will. Aber täusch dich nicht. Worauf sie zielt, ist bemerkenswert. Sie wünscht sich Austausch. Begegnung. Sie zielt auf das Gegenteil von Verzweiflung und Angst.

Sie sucht die »Begegnung mit Begegnungen, nicht die Begegnung zwischen Subjekten«. Denn Eleonora weiß: Die Begegnung ist ein Kreuzweg.

Ihre Aktionen sind größtenteils in Brasilien entstanden, in ihrer Geburtsstadt Rio de Janeiro. Die Bedeutung dieses Kontexts zu verstehen, ist wichtig. Rio de Janeiro, wo Marielle Franco, Stadträtin einer linken Partei, schwarze und lesbische Frau, zusammen mit ihrem Fahrer Anderson Gomes auf offener Straße ermordet wurde – das Auto, in dem sie saßen, wurde am 14. März 2018 von Kugeln durchlöchert, und bis heute wurde niemand für dieses Verbrechen angeklagt. Ein Brasilien, das gegenwärtig ein faschistisches politisches Projekt verfolgt, ein Land, das die Spuren der Kolonialisierung und der Sklaverei nicht überwunden hat, dessen Institutionen noch immer von der Logik der Militärdiktatur geprägt ist, ein von Anfang an gewalttätiges Land, seit dem Völkermord an seinen ursprünglichen indigenen Völkern, der bis heute andauert. Auf den

Straßen dieses Landes, mit den Straßen dieses Landes, kreierte Eleonora Fabião ihre Aktionen und führt sie durch.

Du erkennst eine Künstlerin an ihren Taten.

Du erkennst eine Performance anhand des performativen Programms, auf dem sie gründet.

Performatives Programm  
 ICH SPRECHE MIT IHNEN ÜBER JEDES THEMA (»CONVERSO SOBRE QUALQUER ASSUNTO«)

Sich auf einen Stuhl setzen, barfuß,  
 vor einem weiteren, leeren Stuhl  
 (die Stühle aus meiner Küche)  
 Auf ein großes Blatt Papier schreiben:  
 Ich spreche mit Ihnen über jedes Thema.  
 Diesen Aufruf vorzeigen und abwarten.

Eleonora hat sich auf einen Platz im Zentrum Rio de Janeiros gesetzt. Vor ihr ein weiterer, leerer Stuhl. In ihren Händen das Plakat mit dem Aufruf. Jede\*r kann sich dort hinsetzen und so beliebig lange bleiben, mit ihr über jedes beliebige Thema reden. Die Einladung ist ausgesprochen. Es werden Dinge ausgetauscht: Gesten, Geschichten, Erinnerungen, Gefühle. Viele werden sich fragen, was da passiert, warum sie das tut.

Sind Sie eine Sexworkerin? Sind Sie lesbisch? Werden Sie für diese Arbeit bezahlt? Gehören Sie einer Religion an? Sind Sie Psychologin? Ist das eine Art Theater? Sind Sie Abgesandte der Regierung?

Worum geht es bei dieser Performance? Was passiert, wenn dieses

performative Programm aktiviert wird? Diese Künstlerin interessiert »eine Kunst, die nicht nur visuell ist, sondern eine Kunst des *Sichtbarmachens*. Körper, Umstände, Zusammenstellungen, Werte sichtbar machen.«

Eleonora gibt nicht bekannt, wann und wo ihre Performances stattfinden werden. Es ist also nicht möglich, eine ihrer Performances zu besuchen, um ein Werk zu sehen. Die Wege müssen sich von allein kreuzen.

Eleonora Fabiãos performative Programme werden nicht erfunden, um nur von ihr durchgeführt zu werden. Sie führt ihre Performances mit anderen



Brasilien: Der Moment, in dem das Glas voll ist und man nicht mehr schlucken kann – unser Fall ist eine angelehnte Tür, Eleonora Fabião, Rio de Janeiro 2014

durch und somit »performen« die Begegnungen selbst. Ihre performativen Programme sind der Vorwand für Austausch. Der Austausch ist das unsichtbare und maximal konkrete Material ihrer Performances. Das ist es, was zwei einander gegenüberstehende Stühle auslösen. Das ist es, was zwei Körper, einer vor dem anderen, erleben werden. Dort zeichnet Eleonora die Linien eines Kreuzwegs.

Ihre Aktionen sind Einladungen zur Andersartigkeit. Anders als in einer bestimmten Tradition der Performancekunst geht es hier nicht um Eleonoras Körper, der auf der Suche nach einer psychophysischen Überwindung Grenzsituationen durchläuft. Obwohl manche ihrer Aktionen Stunden dauern und geistige und körperliche Konzentration erfordern,

Ihre Aktionen artikulieren ein  
künstlerisch-politisches Paradoxon: wie kann  
man Grenzen ohne Gewalt oder Reaktivität  
überschreiten?

so sind doch die Begegnungen und der Austausch, den diese Erfahrungen ermöglichen, das Entscheidende. Eleonora handelt, aber der Fokus liegt nicht auf ihr. Der Körper, den Eleonora schafft, entsteht in der Begegnung mit der Stadt, mit den Strömungen und den Menschen. Ihre Handlungen strahlen von ihr aus und werden im anderen voll verwirklicht. Erst dann kommt es zur Performance. Sie bietet den anderen eine tiefgreifende Alteritätserfahrung: Möchtest du etwas tauschen? Durch den anderen ein anderer zu sein. Ob dieses andere ein Fluss ist, Wasserschweine, Ziegelsteine. Der Kreuzweg als Ort der Veränderung, die Begegnung als Verschiebung von Subjektivitäten.

In diesem Austausch erneut sich das Subjekt, bricht auseinander, gestaltet sich um, verwirrt sich, drängt sich auf, gibt nach, nimmt sich wahr. In der Begegnung verändern sich die Wahrnehmungen.

Eines der beeindruckendsten Elemente ihres Werks ist, dass die Überschreitung von Normen ohne Gewalt, ohne die störende Kraft der Aggressivität geschieht. Das bedeutet nicht, dass ihre Kunst passiv oder resigniert ist, ganz im Gegenteil, ihre Waffe ist die Radikalität der Zuneigung, die Öffnung eines tiefen Zuhörens: die Osmose der umgebenden Dinge, das Phagozytieren und Assimilieren sozialer Hindernisse, die Wachsamkeiten, die Ängste. Ihre Aktionen umfassen die Welt und ihre Widersprüche. Eleonora drängt sich der Stadtlandschaft nicht auf, sie mischt sich hinein, löst sich auf. Diese Auflösung lässt Dinge hervortreten, Banalitäten gewinnen Bedeutung, das Prekäre wird zur Stärke. Ja, in diesem Augenblick hat sich etwas verändert. Dinge haben ihre Plätze getauscht.

Ihre Aktionen artikulieren ein künstlerisch-politisches Paradoxon: wie kann man Grenzen ohne Gewalt oder Reaktivität überschreiten. Wenn der transgressive Akt selbst zu einem Imperativ der Performancekunst

und zu einer Strategie der Verführung wird, die von den Museen und dem Kunstsystem aufgenommen und sogar erwünscht ist, wie kann man dann Transgression und Überwindung von Werten nicht bloß als Zusammenstoß oder Konfrontation denken, sondern auch als Wiederherstellung und Schaffung von Bindungen? In einem Land, wo Gewalt zur institutionalisierten Norm geworden ist – sei es im Kontext sozialer und rassistischer Ungleichheit oder der Kastration durch eine unterdrückende religiöse Moral – und in dem ein offener politischer Dialog derzeit Gefahr läuft, in Aggression und Bedrohung umzuschlagen, ist die Gestaltung von Austausch und Begegnung transgressiv. Für Eleonora »bedeutet die Reaktion auf etwas, die Existenz dieses Etwas anzuerkennen. Das Überwinden einer Logik dagegen, indem man eine andere Logik vorschlägt, bedeutet, diese zu übertreffen, sie zu delegitimieren.« In einer liberal-kapitalistischen Welt, die von einer zunehmenden Kontrolle der Daten und Ströme beherrscht wird, in der viele ständig für Kameras und soziale Netzwerke performen, bietet Eleonora die vom Markt entwertete Lebenmaterie an, das Anti-Spektakel, die Präsenz, die für den anderen ohne Exhibitionismus verfügbar ist. Ein Körper, der nicht in sich selbst geschlossen ist. Es ist die Begegnung, die sich vergegenwärtigt. Ihre Aktionen erfolgen in Gegenrichtung der kapitalistischen Sichtbarkeit und schaffen Einblicke in unmögliche Realitäten, andere Möglichkeiten des Lebens und des Teilens. Ihre Logik ist die des Teilens. Ihre Handlungen sind nicht dazu da, konsumiert oder gesehen zu werden, sie setzen sich in denjenigen fort, die auf der Straße vorbeigehen, die ihre Einladung annehmen oder nicht, in denen, die ihre Geschichten lesen. Ihre Handlungen eröffnen uns politische Imaginationsfelder.

Das liegt auch daran, dass Eleonora nicht allein arbeitet. In ihren Gesprächen beschwört sie andere Präsenzen herauf, Begegnungen, die sie in ihrem Körper trägt, Fragmente von Künstler\*innen, mit denen sie sich immer wieder austauscht: Pope.L, Yoko Ono, Tehching Hsieh, Lygia Clark, Hélio Oiticica, Arthur Bispo do Rosário. Sprechen und Schreiben

ist für sie eine Performance. Wenn sie auf Einladung einer Institution oder eines Festivals eine Reihe von Aktionen in einer Stadt durchführt, schließt sie immer mit einem Gespräch in einer Bar, wo sie das Publikum empfängt und über die Aktionen der letzten Tage spricht. »Das Konzept ist Energie« und diese muss geteilt werden. Performances schaffen andere Performances, bringen Ideen hervor, regen andere zum Performen an, schaffen Zusammenhänge, eröffnen Wege.



Prekäre Serie: Ich berühre alles, Eleonora Fabião, Rio de Janeiro 2011

Pope.L: »Künstler\*innen schaffen keine Kunst, sondern sie schaffen Gespräche. Sie sorgen dafür, dass Dinge geschehen.«

Yoko Ono: »Die Aufgabe eines\*r Künstler\*in ist es nicht, etwas zu schaffen oder zu zerstören, sondern den Wert der Dinge zu verändern.«

Und wie kann man den Wert der Dinge verändern?

Für Eleonora Fabião ist »das Verändern von Werten keine reaktive, sondern eine propositionale Aufgabe«.

Bei jedem neuen Vorschlag fragt sie sich: »Wie kann man die ästhetische, soziale, politische und spirituelle Dimension von Handlungen immer zu 100 % aktiv halten, ohne sie keinesfalls voneinander zu trennen?«

Begegnungen mit Begegnungen, nicht Begegnungen zwischen Subjekten.

Die Anführungszeichen von allen Sprechakten entfernen.

Allen das zukommen zu lassen, was allen gehört.

Alle Sprechakte werden gemeinsam aufgebaut.

Von Mund zu Mund. Von Neuron zu Neuron. Von Funke zu Funke.

Austausch ohne Verhandlung.

Tausch als Subversion und Reichtum.

Je mehr ich tausche, desto mehr habe ich. Desto mehr kann ich tauschen.

Je mehr ich tausche, desto weniger habe ich. Desto weniger muss ich tragen.

Je mehr ich tausche, desto mehr berühre ich.



Je mehr ich tausche, desto mehr tausche ich.  
 Je mehr ich, desto weniger tausche ich.  
 Je mehr ich, desto weniger berühre ich.  
 Je mehr ich tausche, desto mehr bewege ich mich.

Kunst als Gabe. Performance ist unbezahlbar. Das wissen diejenigen, die performen. Es ist wie das Leben. Banal und bedeutungslos. Was wäre, wenn wir das ganze Geld der Welt in einem großen Feuer verbrennen würden? So wie Frauen, Ketzer und Bücher einst verbrannt wurden. Nur mehr, viel mehr. Was bliebe dann von uns übrig?

Kunst als Kreuzweg. Hör auf, dich zu kennen. Vertrau. Zweifel. Mach. Ist nicht wichtig, wenn sie nicht verstehen, was deine Worte bedeuten. Wichtig ist, dass die Dinge in Bewegung gesetzt werden. Weit, weit weg ist. Je weiter weg, desto besser.

Sich nur ein bisschen zu bewegen, ist auch gut. Das ist auch gut.

Politische Osmose. Sich öffnen heißt verändern. Widerstand bedeutet nicht, sich zu verschließen. Statt Politik kann es auch Liebe sein. Statt Liebe kann es auch etwas anderes sein. Politik. Etwas anderes. Liebe. Abgenutzte Dinge. Etwas anderes. Es ist etwas anderes. Es muss etwas anderes sein. Es kann nur etwas anderes sein.

Eleonora Fabião regt den Austausch an.

Künstler\*innen sind der *terreiro*.<sup>2</sup> Sie sind die Straße. Der Ort des Übergangs.

Dieser Text möchte Beziehungen schaffen.

Aus dem Portugiesischen übersetzt von jô osbórnica, lektoriert von Diego León-Villagrà

Maikon K arbeitet an den Schnittstellen von Performance, Tanz und Theater. Im Mittelpunkt seiner Arbeit steht der Körper und seine Fähigkeit, Wahrnehmungen zu verändern. Er interessiert sich für hybride Dramaturgien, skatologische Poetiken und die Beziehungen zwischen Heiligem und Profanem, Erhabenem und Groteskem. Der Brasilianer zog 2020 mit Unterstützung der Martin Roth Initiative für gefährdete Künstler\*innen nach Berlin.

<sup>2</sup> *Terreiros* sind Tempel, die von den meisten afro-brasilianischen Religionen verwendet werden.